

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Sibirien pro Quartal 1,60 Rbl., mit Posten 1,90 Rbl., bei allen Postanstalten 3 Rbl. Inserations-Kaufträge an alle auso. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredacteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Sibirien.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarg in Sibirien.

Nr. 295.

Sibirien, Dienstag,

18. Dezember 1894.

46. Jahrg.

Die erste Lesung des Reichshaushaltsplans

Ist am Donnerstag zu Ende geführt worden; sie hat schon gleich in der ersten Sitzung ein sehr bemerkenswerthes Ergebnis geliefert, das durch die folgenden Verhandlungen nicht geändert worden ist. Dem Reichsschatzsekretär Grafen Posadowski wurde es, was allerdings begreiflich genug ist, erschwerlich außerordentlich schwer, den „Zehlbetrag“ von 33 Millionen, den er zur höheren Ehre der Tabakfabriksteuer im Voranschlag für 1895—96 herausgerechnet hat, aufrecht zu erhalten. Vielleicht ohne daß der Herr Schatzsekretär es wollte, zeichnete er ein viel freundlicheres Bild der Reichsfinanzlage, als er es mit Rücksicht auf die Tabaksteuer hätte thun dürfen. Er mußte zugeben, daß der Reichstag sich als guten Propheten erwiesen hatte, als er im vorigen Jahre gewisse Einnahmeposten wesentlich höher ansetzte, als es die Regierung in ihrem Voranschlag gethan, denn nicht nur sind diese höheren Erträge wirklich eingegangen, sondern noch fünf Millionen darüber, wodurch das Bild schon gleich eine recht helle Farbe erhielt. Herr Posadowski gab allerdings zu bedenken, daß die Ersparnis von elf Millionen, die man bei der Naturalverpflanzung des Heeres in Folge der billigeren Getreidepreise gemacht hat, voraussichtlich nur vorübergehend sei — womit er übrigens seinen beweglichen Klagen über die „Noth der Landwirtschaft“ selbst einen starken Dämpfer aufsetzte — aber man konnte ihm darauf mit Recht erwidern, daß eine etwaige Mehrausgabe an dieser Stelle durch Mehreinnahmen an anderen Stellen sicher wieder wettgemacht werden würde. Alles in Allem machte die Rede des Herrn Schatzsekretärs den Eindruck, als ob er selbst daran zweifelte, die von ihm im Voranschlag aufgemachte dunkelfarbige Rechnung aufrecht erhalten zu können.

Von Seite der Gegner der neuen Steuern wurde dem Herrn Schatzsekretär die Rechnung denn auch von vornherein gründlich über den Haufen gestossen. Herr Bachem befragte dieses Geschäft für das Centrum, Herr Richter für die Freisinnigen gleich in der ersten Sitzung gründlich, und was noch fehlte, hat außer Herrn Richter in der Donnerstags-Sitzung noch Bayer von der Volkspartei befragt. Sie alle kamen dahin überein, daß eine Ausgleichung der Materialbeiträge der Einzelstaaten und der Ueberweisungen des Reichs an die Einzelstaaten bei einigem guten Willen auf der Seite der Regierung ohne neue Steuern mit Leichtigkeit zu erreichen sei. Besonders bemerkenswerth ist, daß der Redner des Centrums diese Erklärung mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit abgab und sich in diesem Punkte durch die Liebenswürdigkeiten, die der Reichskanzler in seiner Programmrede dem Centrum gespendet hatte, nicht irre machen ließ. Man hatte vielfach nicht erwartet, daß das Centrum gleich in der ersten Sitzung eine so deutliche Erklärung abgeben werde, vielmehr glaubte man, es werde wieder einen jener beliebigen Erklärungen aufführen, in denen der Abg. Vieber so Hervorragendes zu leisten pflegt. Man nahm dies um so mehr an, als Anzeichen dafür vorlagen, daß namentlich in der bayerischen Centrumpartei eine Strömung zu Gunsten der Tabaksteuer-Vorlage vorhanden sei. Inwieweit dies der Fall, ist sie nimmere allem Anschein nach machtlos geworden, denn es ist nach der Erklärung des Abg. Bachem doch wohl kaum anzunehmen, daß ein irgendwie erheblicher Theil der Centrumsfraktion für diese Steuer zu haben sein werde. Damit scheint aber das Schicksal des Tabaksteuerentwurfs so gut wie besiegelt, und die Reichsregierung hat also, wenn sich nicht ganz wunderbare Dinge ereignen, ihre erste Niederlage bereits in der Tasche. Und er sieht ganz so aus, als ob diese erste binnen wenigen Tagen bereits nicht mehr die einzige sein werde.

Im Ganzen und Großen ist die Etatsberathung diesmal ruhiger verlaufen, als man in Anbetracht der gespannten politischen Lage hätte voraussetzen sollen. Bemerkenswerth war allenfalls außer dem Vorewärtigen noch die Freundlichkeit, mit der Graf Posadowski die Agrarier behandelte. Aber vorläufig handelt es sich dabei lediglich um Worte. Die neuen Männer würden ja ohne Zweifel den Agrariern gern gefällig sein, aber mit den „großen Rezepten“, die die Herren Graf Kanitz und Konforten ihnen empfehlen, ist natürlich in der Praxis nichts anzufangen, das Leben allmählich sogar die Agrarier selbst ein. Und andere gangbare Wege weiß Niemand anzugeben, die Agrarier am wenigsten. Sie wissen nur zu „schreien“ nach höheren Getreidepreisen; wie das anzustellen sei, darüber möge sich die Regierung den Kopf zerbrechen. Diese aber zerbricht ihn sich vergebens, zumal da sie sich einer Reichstagsmehrheit gegenüber sieht, die von weiteren „Liebergaben“ für die ostelbischen Junker nichts wissen will. Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß in Bälde das Geschrei dieser angenehmen Herren noch viel ärger wird, wenn sie auch vielleicht für's Erste eine mildere Tonart beibehalten werden, als die Thwilling'sche.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Dezember 1894.

Am Tische des Bundesraths: Graf v. Posadowski,

v. Marshall, später Fürst Hohenlohe. Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Baasche.

Abg. Dr. Meyer (Freis. Berg.) Seine Partei stehe der Landwirtschaft nicht, wie der Schatzsekretär gestern ausgeführt, feindselig gegenüber, wünsche vielmehr allen Betrieben und Gewerben das Beste und Gedeihlichste. Die Landwirtschaft habe aber in ihren Forderungen eine gewisse Routine. In der Ausfuhrprämie liege ein unbilliges Verlangen, weil sie nur auf Kosten der Steuerzahler zu erfüllen sei. Redner empfiehlt als Compensation gegen die Calamität in der Zuckerindustrie eine Ermäßigung der Zuckersteuer, da diese den Consum zu steigern vermöge.

Abg. Spahn (Centr.) erklärt sich kurz dahin, daß seine Freunde zwar mit einer wohlwollenden Prüfung der Frage einverstanden seien, aber erst positive Vorschläge erwarteten.

Abg. Friedberg (Natib.) verwahrt sich gegen den Vorwurf Richters, daß er und seine Freunde die Ketten der Agrarier trügen. Daß auch die Ketten des Herrn Richter keine Rosenketten seien, bewelse der Umstand, daß eine Anzahl der ehemaligen Freunde Richters diese Ketten abgeworfen hätten, weniger aus sachlichen, als aus persönlichen Gründen. Richter übergebe öffentlich die berechtigten Punkte in der Forderung um die Prämie. (Beifall links.)

Abg. Graf Mirbach führt aus, aus Richters geistigen Worten habe jedenfalls irdischer Haß gegen die Landwirtschaft herausgeschaut. Dem Schatzsekretär gebühre warmer Dank für die anerkennenden Worte über die Nothlage der Landwirtschaft. Es sei erfreulich, daß auch die Nationalliberalen sich theilnahmen, um die Calamität zu beseitigen, welche im Jahre 1891 durch das Geseß geschaffen sei.

Abg. Wurm (Soz.) vertritt den Standpunkt des Abg. Bod in seinen Ausführungen, keine Prämien, am allerwenigsten Erhöhung derselben.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) bezeichnet im Gegensatz zum Redner den Mühenbau als eine Wohlthat für die ländliche Bevölkerung und stellt es dann, sich gegen den Staatssekretär v. Marshall wendend, als gerade besonders Schaden unserer Handelsvertragspolitik hin, daß wir gegen ein solches Vorgehen, wie dies von Amerika uns gegenüber beliebt worden sei, nichts thun könnten. Unter dem Fürsten Bismarck wäre so etwas nicht möglich gewesen. Damit ist die Besprechung der Interpellation Baasche beendet. Es folgt der mündliche Bericht der Geschäfts-Ordnungs-Kommission über das Schreiben des Reichskanzlers betr. die Frage der strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Viebnecht wegen Majestätsbeleidigung.

Die Kommission beantragt, die Genehmigung nicht zu erteilen.

Hierzu liegt eine Resolution Adt und Gen. vor, die Geschäftsordnung baldmöglichst in dem Sinne zu ändern, daß die Disciplinargewalt des Präsidenten eine Verstärkung erfahre.

Referent Abg. Wieschel erstattete über die Verhandlungen Bericht: Es habe über zwei Punkte Einstimmigkeit in der Commission geherstet. Erstens habe die Commission, allerdings mit Ausnahme Singer's gemeint, daß das Sittenbleiben am 6. d. M. als eine Verletzung der Gefühle der meisten Mitglieder des Hauses und ein Verstoß gegen die Würde des Hauses zu betrachten sei. Und zweitens habe man es andererseits auch nicht für angängig gehalten, Mitglieder der sozialdemokratischen Partei zwingen zu wollen, Gefühle zu äußern, die sie nicht begen.

Abg. Röden (Str.) führt in längerer, häufig von Beifall unterbrochener Rede aus, welche Gesichtspunkte in der Commission maßgebend gewesen sind, den Antrag abzulehnen. Er habe, als er in der Zeitung den Antrag des Staatsanwalts gelesen, es für Märchen gehalten. Bezeichnend sei dabei, daß die Initiative nicht vom Staatsanwalt selbst, sondern wohl vom Chef der Justizverwaltung ergiffen sei. Ueber das Sittenbleiben werde Jeder abfällig urtheilen, aber die Selbstständigkeit des Reichstages müsse unter allen Umständen gewahrt werden. Der Artikel 30 sage dies auch ganz ausdrücklich. Selbst wenn eine verschärfte Disciplinargewalt nöthig wäre, so solle man sie nicht an die Vorgänge vom 6. d. M. lehnen, es gewänne sonst den Anschein, als hätte es der Anreger des Staatsanwalts dazu bedurft. Es würde ein recht erfreuliches Bild sein, nähme der Herr Staatsanwalt den täglichen Reichstagsbericht jeden Abend in die Hand, um nach strafbaren Ausdrücken zu suchen. Das Haus habe völlig ausreichende Mittel an der Hand, die Ordnung aufrecht zu erhalten und lehne jede unbedingte Einmischung ab. (Lebhafte Beifall.)

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Dem Rechte der Immunität hat der Herr Staatsanwalt nicht entgegenzutreten wollen, ein Theil der sozialdemokratischen Abgeordneten hat sich geweigert, bei dem Hoch auf Se. Majestät aufzustehen. Bei dem sich äußernben Unwillen sagte der Präsident, daß er keine Strafmittel besitze, um diesem Gebahren entgegenzutreten. Die sich meines Erachtens hieraus ergebende Folge ist, daß die Strafgewalt eintritt (Widerpruch und Wachen). Die vom Abg. Viebnecht angeführte Uebersetzung konnte insofern nicht eintreten, als der Herr Präsident vorher Herrn Singer Mitteilung gemacht hat, daß ein Hoch auf Se. Majestät ausgebracht werde. Unter solchen Umständen ist ein Eintreten des Staatsanwalts doch gerechtfertigt. Ihr Recht ist es, diesen Antrag zu prüfen und darüber zu beschließen. (Bravos.)

Abg. Graf Mirbach (cons.) erwähnt, daß seine Freunde und er nicht im Zweifel waren, daß der Antrag abgelehnt werden könne, sie waren aber ebensovienig im Zweifel, daß man bei einer Ehrverletzung Sr. Majestät gegenüber, dem Gesehe hindernd in den Weg treten würde. Den Artikel 30 wollen die Conservativen nicht angreifen, denn sie nähmen dessen Schutz selbst in Anspruch. Eine Verstärkung der Disciplinargewalt habe sich überhaupt nothwendig gezeigt. Auch der Präsident habe schon mit Mitgliedern des Hauses diese Nothwendigkeit erörtert. Wo es sich um Ehrverletzung gegen Se. Majestät handele und in jedem Falle einer solchen sei es für die Conservativen ein nobilis officium, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen. (Bravo.)

Abg. Singer (Soz.) entnimmt aus den Worten des Vorredners, daß dieser einem Verfassungsbruch nicht abgeneigt sei. (Widerpruch rechts.) Hier handle es sich aber nicht um ein einzelnes Mitglied, sondern um den Schutz der Verfassung. Wenn die bestehende Disciplinargewalt nicht genüge, so sei es doch zu empfehlen, gleich einen Gesandten in das Haus zu stellen, der dem Herrn Präsidenten zu Hilfe kommt. (Beif. Beifall links.) Offenbar sollte der Vorgang vom 6. Dezember zu einer Haupt- und Staats-Aktion gemacht und fruchtbringend werden. Auch ultramontane Mitglieder des Reichstages sowie Mitglieder des preussischen Landtages sind bei einem Hoch auf den Kaiser schon sitzen geblieben. Ihre besondere Forderung bekommt die Sache noch durch die offiziöse Presse. (Redner geht dabei namentlich auf die „N. Allg. Z.“ und die officiösen Berliner Correspondenten ein.) Die Conservativen pochten gern auf ihre Privilegien, mißachteten aber die einer ihnen unbequemen Partei. Redner erklärt sich entschieden gegen die Resolution Adt. Die Verstärkung der Disciplinargewalt laufe auf Ausschließung der Mitglieder hinaus, was man ja namentlich sozialdemokratischen Abgeordneten gegenüber dann häufig anwenden würde. Einem solchen Anzeigeseß würden seine Freunde nicht zustimmen, und die Weisheit des Hauses hoffentlich auch nicht.

Preussischer Minister des Innern von Köller: Ich muß verschiedenes den Behauptungen des Vorredners widersprechen, so namentlich, daß der staatsanwaltliche Antrag ein Zeichen sei für den politischen Wind, der heute in Deutschland weht. Wir haben allen Grund, jede Uebertretung oder Agitation aus Anlaß dieses Vorkommnisses, das hier besprochen wird, zu vermeiden. Auch der officiösen Presseäußerung steht die Regierung durchaus fremd gegenüber. Zu einem sogenannten Entrüstungs-Kummel liegt für uns kein Grund vor. Redner giebt von dem Vorfalle noch einmal die bereits aus der Rede des Reichskanzlers bekannte Darstellung. Es sei nöthig gewesen, den staatsanwaltlichen Antrag einzubringen. Glaube der Abg. Singer vielleicht auf Grund der bestehenden Bestimmungen befugt zu sein, jede beleidigende strafbare Handlung in diesem Hause begehen zu dürfen? (Zurufe und Wachen). Der Antrag sei aus folgerichtigen Gründen eingebracht, und Sache der Abgeordneten sei es, über den Antrag selbst zu entscheiden.

Abg. Gamp (Rp.) führt aus, daß die Zustimmung zu dem staatsanwaltlichen Antrage noch durchaus keine Preisgabe der Privilegien des Hauses bedeuten würde. Ueber die Tragweite des Artikel 30 könne nur das Gericht, nicht aber der Reichstag entscheiden. Der Reichstag sei auch nicht kompetent, eine Straftat dem ordentlichen Richter zu entziehen. Die vorgekommene Handlung verlange eine Sühne, zu deren schnellen Erledigung sei durch Annahme des Antrages beitragen wollten. Die Einleitung und Fortführung der Untersuchung würde den Abg. Viebnecht wenig in der Erfüllung seiner parlamentarischen Pflichten hindern.

Abg. Dr. Bennigsen (n.-l.) erklärt, seine Freunde würden dem Commissionsantrage zustimmen, hätten gleichzeitig aber den vorliegenden Antrag auf Verollständigung der Geschäftsordnung gestellt. Redner bekräftigt in längerer Rede die Nothwendigkeit einer verschärfen Disciplinargewalt bei Vorgängen wie neulich und wie sie sich leider bei gewissen Parteien noch oft wiederholen würden. Redner wendet sich namentlich gegen Singer, wobei er häufig von den Sozialdemokraten durch Zwischenrufe unterbrochen wird.

Abg. Richter (Freis. Volksp.) erklärt die bestehenden Bestimmungen für völlig genügende, um die Disciplin und Ordnung im Hause zu wahren. Die Regierung habe mit dem staatsanwaltlichen Antrage nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgt, dieselben ständen früher völlig inoffert, während sich ihnen jetzt wieder die Sympathie weiterer Kreise zuwenden (Schr richtig links.) Man kündigt an, daß nach Schluß des Reichstages die strafrechtliche Verfolgung doch eintreten werde, das wäre ein schwerer Mißgriff und Redner glaube, der Herr Reichskanzler könne nicht unglücklicher debutiren, als mit diesem Antrage. (Beif. Beifall links.)

Preuß. Justizminister Schönstadt: Es sei ihm zwar vorgeworfen, ein parlamentarischer Keuling zu sein, soviel glaube er jedoch zu wissen, daß die Regierung ohne Noth nicht in die Debatte über solche Dinge elngreifen würde. Ich habe bisher ängstlich vermieden, eine Meinung über Fragen zu äußern, was als eine Beeinflussung hätte gebeitet werden können. Von diesem Standpunkte aus kann ich nur wenig zur

Sache sagen. Nachdem der Herr Präsident erklärte, daß ihm die Befugnis zur Abndung der Vorgänge fehle, mußten wir den Versuch machen, eine strafrechtliche Verfolgung anzustreben. Dieser Versuch ist gemacht, die Entscheidung darüber steht bei Ihnen! (Bravo rechts.)

Abg. Tegelski (Pole) bedauert namens seiner Freunde das Verhalten der Sozialdemokraten, will aber wegen des klaren Wortlauts der Immunitäts-Bestimmung für den Commissions-Antrag stimmen.

Es sprechen noch die Abg. Richter, Minister von Köller und Justizminister Schönstadt.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg greift die Sozialdemokraten heftig an und erklärt namens seiner Freunde für den Commissionsantrag stimmen zu wollen.

Abg. v. Buchla empfiehlt Annahme der Resolution Adt, auch Abg. Noeren (Str.) erklärt nach der Darlegung, welche der Abg. von Bennigsen von der Bedeutung der Resolution abgegeben, für die Resolution stimmen zu wollen.

Abg. Bebel (Soz.) wirft den Conservativen vor, in den letzten Jahren habe wohl mancher ihrer Abgeordneten nicht mit besonderer Begeisterung in das Hoch auf den Kaiser eingestimmt (Rufe zur Ordnung). Der Präsident ersucht den Redner, Vorwürfe gegen Mitglieder des Hauses zu unterlassen, die er nicht vertreten oder beweisen könne. Bebel wendet sich in längerer Ausführung gegen die Agitationsweise der Conservativen. Dieselben haben in den letzten zwei Monaten mehr agitiert, als die ganze Sozialdemokratie. (Schr richtig! links.) Wir sind in Deutschland in die Zeit eines Ueberlusses gekommen. In keinem anderen Lande dürfte ein Justizminister wagen, mit solchen Antrage zu kommen. Nur die deutsche Bedientennatur ließe sich dies gefallen. (Rufe-Rufe.) Der Präsident ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung, weil er die Nation beleidigt habe.) Redner schließt mit dem Bemerkten, die Möglichkeit solchen Antrages bewelse, daß sämtliche Parteien, außer der Sozialdemokratie, die Klasseninteressen vertreten.

Der Antrag der Kommission wird mit 168 gegen 58 Stimmen angenommen. (Strafverfolgung Viebnechts also abgelehnt.)

Der Präsident schlägt vor, für Montag, 12 Uhr, die Umsturzvorlage auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. Benzmann widerspricht dieser Tagesordnung. Bei der Abstimmung ergiebt sich Beschlusunfähigkeit des Hauses.

Der Präsident beraumt daher nächste Sitzung auf Montag 12 Uhr an. Erste Lesung der Umsturzvorlage. Schluß 7½ Uhr.

Politische Tageschau.

Sibirien, 17. Dezember.

Die Verhandlungen gegen die auf der Zitatele Magdeburg inhaftirten Feuerwerkerführer hat am 13. d. M. begonnen. Hierzu ist der Auditor Göbel aus Berlin, der auch die Voruntersuchungen leitete, eingetroffen. Vorgelesen wurden die Verhandlungen fortgesetzt; sie werden mehrere Tage dauern, da 160 Angeklagte zu vernehmen sind. Wenn in verschiedenen Blättern von einer in der letzten Zeit eingetretenen milderen Behandlung der Inhaftirten gesprochen wird, so ist dies dahin zu berichtigen, daß die Behandlung im Anfang genau so gewesen ist, wie jetzt. Die Feuerwerker konnten täglich unter ihren Stubenblefen und unter Beaufsichtigung durch Posten innerhalb der Zitatele ihre Spaziergänge machen.

Zu dem Auftreten der Sozialdemokraten im Reichstage wird geschrieben: „In England werden die Parlamentsglieder durch einen Eid auf die Verfassung verpflichtet; wer diesen Eid nicht leistet, verliert sein Mandat. Wir haben keinen ähnlichen Eid, der auf die Verfassung verpflichtet; sollte die schleunige Einbringung eines entsprechenden Zusatzartikels der Verfassung nicht angebracht sein? Die Ehre des Staatsoberhauptes bei entsprechenden Gelegenheiten im Parlament ist nicht nur Courtoisie, sondern eine durch den Brauch sanktionirte Aeußerung unseres Verfassungslebens. Durch die offenen Erklärungen der sozialdemokratischen Abgeordneten ist aber eine beabsichtigte Demonstration gegen die bestehende Staatsverfassung erwiesen. Wer die Staatsverfassung nicht anerkenn, kann nicht die Qualifikation zur Ausübung verfassungsmäßiger Rechte besitzen.“

Zur Organisation des Handwerks. Die „D. W.“ erfährt aus unmittelbarer Quelle über das derzeitige Stadium der Vorlage zur Organisation des Handwerks Nachstehendes: Die Vorlage ist, obgleich der Handelsminister, Herr von Berlepsch, sie mit seinen Vorschlägen bereits vorsehen hat, im Preussischen Staatsministerium noch nicht beraten worden, und hat auch der Reichskanzler zu ihr noch keine Stellung genommen. Das Schicksal der Vorlage steht daher noch gänzlich in Frage. Ausgeschlossen erscheint demnach unter allen Umständen, daß über die Organisation des Handwerks schon in der gegenwärtigen Reichstagsession beschlossen werden könnte. Der Gewährsmann des genannten Blattes schreibt ferner: Als vor länger denn Jahresfrist die Intentionen des Herrn von Berlepsch hinsichtlich der Organisation des Handwerks bekannt wurden, erwarteten sie in den theilhaftigen Kreisen die weitgehendsten Erwartungen und

es und singt es bald aus Balast und Hütte: „Du du trübliche, o du seltsame Weihnachtszeit!“ Schon mehrern sich die Vorböten des großen Festes, welches einen Schimmer von Menschenglück und Menschenfrieden auch in die Herzen der Armen und Glendürftigen sendet und das Tosen des Daseinskampfes und die menschlichen Leidenschaften auf kurze Dauer zum Schweigen bringt. Man sagt: große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; beim Weihnachtsfeste sind es helle Lichter, überall Glanz und Pracht. Das glitzert und flimmert in den Schauläden der großen Firmen, die ihre Neubeiten und alle die tauende für Weihnachtsgeschenke geeigneten Dinge aufgestapelt und ins beste Licht gestellt haben: Da sind Kostbarkeiten von ungeheurer Wert, Brillanten und Perlen, wunderbare Pelzjachen, herrliche Costüme, Erzeugnisse der ersten Meister des Kunstgewerbes aller Art für die Reichen, hübsche, preiswerthe Sachen für den soliden Bürgerstand und mehr noch billige, nutzbare Dinge für den knapperen Geldbeutel. Und was ist da nicht alles für die liebe Jugend, für die Kleinen, deren Fest ja hauptsächlich Weihnachten ist und die nun schon lange in Erwartung der kommenden Freuden sich bemühen, recht artig zu sein, „damit das Christkind nicht böse werde!“ Selbst die Allerärmsten wollen sich den Weihnachtsgelgen zum Freunde machen und sie mühen sich ab, das erste von der Mutter oder den älteren Geschwistern eingelernte Gebet täglich herzusagen: „Du lieber, frommer, heiliger Christ!“ Wie herzig das klingt! Glücklich leuchtet das Mutterauge und der Vater nimmt den kleinen Liebling auf den Arm und küßt ihn auf das rechte Corallenmündchen — o selig, o selig, ein Kind noch zu sein! — Von jetzt bis zum Feste werden viele Tausende mehr in den Verkaufsläden umgeseht, als wie zur übrigen Zeit des Jahres. Selbst die ärmste Wittve sucht die letzten Pfennige zusammen, um etwas für ihre Lieben einzukaufen. Das wäre ja auch gar kein Weihnachtsgeschenk, wenn sie nicht wenigstens den Kindern einen Tannenbaum anzünden könnte! Sonst immer hat ihr Gott dazu geholfen und auch dieses Mal ist es gelungen, einige Groschen zurückzubringen. Nun bringt ihr ja das Fest auch einen Extraverdienst. Sie hat mit den Kindern Hampelmann angefertigt, die sie nun alle drei auf der Straße feilbieten. Wenn auch nur wenig ist, bis zum Feste wirds doch ein beachtenswürdiges Stämmchen, das dazu reicht, für den lieben Jungen eine warme Pelzmütze und ein Paar Handschuhe, für das Töchterchen ein buntes Tuch und eine Puppe, sowie etliches Zuckerverk und Aepfel und Nüsse einzukaufen. Die Mutter arbeitet emsiger und fleißiger, ihre Augen leuchten auf im Gesichte, wenn sie an die Freude der Weiden denkt, die ihr ein und alles sind. Und so bereitet doch wohl jedes Weibchen schon im Voraus in Balast und Hütte ein hehres Glück, das Glück, das für edle Seelen darin liegt, andern Menschen eine Freude bereiten zu können. Möge auch das Fest selbst Arm und Reich, Klein und Groß nur Freude bringen, Glück und Zufriedenheit.

*** Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 18. Dezember:** Nebel, wolka, feuchte Luft, nahe Null.
Provinzial-Sängerfest. In Danzig hielt am Sonnabend unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach das Fest-Komitee des 18. preussischen Provinzial-Sängerfestes seine Schlussitzung ab, um über die Bestimmung des nicht abgehobenen Geldes des Garantiefonds sich schlüssig zu machen. Das Ergebnis der Verathung war, daß der Restbetrag von etwa 660 M. auf ein Sparfassenbuch eingezahlt und letzteres beim Danziger Magistrat hinterlegt werden soll als Grundfonds für das nächste in Danzig zu feiernde Provinzial-Sängerfest. Mit diesem Beschlusse löste sich das Komitee auf.

—ko. **Der Weihnachtsbazar** zum Besten der vier hiesigen Kinderbewahranstalten, welcher gestern in der Bürger-Resourse von 4 Uhr ab stattfand, glich einem schönen Volks-Weihnachtsfeste. Die Vorbereitungen sind seit Wochen mit Eifer und Opfertreue von den wohlthätigen Bürgern unserer Stadt, insbesondere von dem Vorstande der Kinderbewahranstalten und dem Comitee betrieben worden. Das bewies die geistige festliche Veranstaltung voll und ganz. Wenn auch bei Eröffnung des Bazars noch wenig Gäste zu sehen waren, so mehrte sich die Zahl derselben doch von Stunde zu Stunde und bald entstand ein buntes Hin- und Herwogen von Jung und Alt. Suchen wir nun durch das Gedränge hindurchzukommen und machen wir einen Rundgang durch den großen Saal, in welchem die Ausstellungen einen bedeutenden Raum füllte. Beim Eintritt strahlte uns aus der Mitte des Saales ein mächtiger bis zur Decke reichender Weihnachtsbaum in hellem Lichterglänze entgegen. Doch ist es meinem Begleiter und mir nicht möglich, näher heranzugehen, um den mit allerlei Verloosungs-Gegenständen dicht belegten runden Weihnachtsbaum genauer zu betrachten, und ein mit Tannen-Guirlanden und Fahnen schön geschmückter Würfelstisch bietet sich unsern Augen dar. Ein Transparent ladet uns zum Würfel, a) Würfel 20 Pfennig, freundlichst ein mit dem Verse: „Erretet nur immer schnell heran! Viel Schönes man hier für 20 Pfennig erwürfeln kann!“ Das Glück scheint uns hier nicht hold zu sein, denn dreimal boten wir ihm gemeinschaftlich die Hand, da wird mein Freund ungeduldig, ich aber siegte beim vierten Male gegen drei fremde junge Damen, welche mit mir waren, von zarter Hand wird mir eine Partisse offerirt, die ich mit freundlichem Danke mitnehme. Weiter gehend, sahen wir eine lange Tafel aufgeschlagen, ebenfalls prächtig geschmückt; lange betrachteten wir die reizenden Gegenstände und wünschens uns wohl diesen oder jenen auf unsere Loose, welche wir für 1 Mark resp. 50 Pfennig erstanden hatten. Wir kommen ja hier noch mehrmals vorbei und wenden uns der immerfort schnarrenden Roulette zu. Nach langem Warten und Zusehen gelangt es auch uns näher zu kommen. Hier erlangte mein Begleiter logisch einen Hauptgewinn, mir aber fiel mehrere Male das verlustbringende „Schwarz“ zu. Doch auf einmal ruft mir die Bankhalterin das gewinnbringende „Roth“ zu, wodurch auch mir vergönnt war, von den hinter dem bunt belegten Tische stehenden jungen Damen einen Gegenstand nach meinem Gefallen auszubitten. An den nun folgenden zwei weihnachtlich errichteten Verkaufstischen, wo man Süßigkeiten aller Art, besonders Bonbons — Tüten, Chokolade, Weintrauben, Blumensträußen und Blumentöpfe, Zigarren u. a. kaufen konnte, gehen wir bald vorüber, nur zwei Zigarren à 15 Pfg. werden uns von zarter Hand überreicht, die wir zum Heimwege uns anzünden wollen. Einen schönen Anblick gewährt uns nun der Tisch mit den großen Verloosungsgegenständen; eine große Lampe, ein schönes Bild von Kaiser Wilhelm I. u. a. werden verlost, auch hier wird uns ein Loos für 25 Pfennig offerirt. In froher Hoffnung auf einen schönen Gewinn kommen wir sodann an einen mächtigen japanesischen Schirm, wo mein Freund und ich unser Auge weiden an einer unter dem Schirm stehenden jungen Japanerin, ihr zur Linken eine Sand-

männin, zur Rechten ein ungarisches Bauernmädchen. Nachdem uns von den jungen Ausländerinnen ein Paar fremdländische Blumen überreicht waren, wenden wir uns dem mit Wimpeln, Flaggen und vollen Segeln ausgerüsteten und voll beladenen Glücksschiff zu, welches an der Mastspitze den weltlich sichtbaren Namen trägt: „Fortuna.“ Ein dahinter angebrachtes Transparent ruft uns zu: „Her zu Fortunas Schiff! Versuchet Euer Glück! Zwei Nickel nur — die Hand lehr niemals leer zurück!“ Nachdem wir bei der Marzipan-Verwürfung nicht still vorübergegangen, nehmen wir auch etwas aus der Verkaufsbude mit, denn sie spricht uns gar freundlich zu:

„Conselt und Kuchen, Zuckerkand
Empfangt Ihr hier von schöner Hand;
Und wird die Bude heute leer —
Im nächsten Jahre giebt es mehr!“
„Hier ist zu haben Mancherlei!
Ihr Damen und Herren, kommt herbei!
Seht Euch die schönen Sachen an,
Ihr kauft hier wie beim billigen Mann!“

An einem langen Büffet erquickten wir uns nun mit einem Glase Bowle und einem Stück Apfeltorte. Später betrachteten wir das bunte Treiben im Großen und Ganzen aus dem Nebenraume. Da schob und drängte es sich hin und her in fröhlicher Unterhaltung. Der Saal hallte wider von dem Lachen und Scherzen dem Schnurren der Roulette, dem Schreien der Ausrufer, welche eine Torte für 10,40 M. auf amerikanische Art verankonten. Ein Zuckerglas mit Silberbeschlag brachte 35,50 M. Die Kapelle ließ noch immer ihre Weisen hören, unsere Loose waren nicht gezogen, trotzdem in recht fröhlicher Stimmung ging ich mit meinem Festgenossen heim. — Der Weihnachtsbazar brachte eine Summe von ca. 1200 Mark.

Der Fröhliche Kindergarten des Fr. Pahlke feiert morgen Abend 4 Uhr sein Weihnachtsfest wie alljährlich in den Sälen der Bürgerresourse. Eintritt ist allen Freunden des Kinderpiels gestattet.

Der am Sonnabend plötzlich gefallene Schnee hat auch im Eisenbahnverkehr Störungen verursacht, und zwar waren bei einigen Zügen dadurch Verspätungen eingetreten. So hatte der Personenzug um 12 Uhr 12 Minuten Nachts eine Verspätung von 18 Minuten und mußte wegen der plötzlich eingetretenen Verwehung von hier ab mit zwei Maschinen befördert werden. Ebenso hatte der um 7 Uhr 5 Minuten von Berlin hier fällige Courierzug gestern morgen eine Verspätung von 20 Minuten zwischen Ronitz und Dirschau erlitten, weil auf dieser Strecke noch mehr Schnee gefallen ist, als bei uns. Am die Schneemassen einigermaßen vom Bahnhofswege zu entfernen, reichten die vorhandenen Arbeitskräfte bei Weitem nicht aus und wurde auf dem hiesigen Bahnhof während des ganzen Sonntags gearbeitet, um die Zugänge zu den Zügen frei zu machen. Da der Thermometer schon wieder 1 Grad über Null zeigt, werden die zusammengeführten Schneemassen bald in sich zusammenschmelzen.

*** Lehrerkonferenz.** Im Pfarrhause zu Neuheide fand für die Lehrer dieses Kirchspiels am Schluß der vorigen Woche die amtliche Konferenz statt. Auf der Tagesordnung standen 3 Referate: 1) Wie ist der Katechismusunterricht fruchtbar zu machen? 2) Worauf ist bei den häuslichen Arbeiten in der Volksschule zu achten? 3) Die Korrektur der Hefte in der Volksschule. Nach einer fruchtbareren Besprechung dieser Gegenstände folgten amtliche Mittheilungen seitens des Vorstehers Herrn Pfarrer Moor.

*** Schlaganfall.** Ein hiesiger alter Volksschullehrer ist durch fortgesetzten Neger in der Schule vom Schlag gerührt worden. An seiner völligen Wiederherstellung wird in seinen Bekanntenkreisen gezweifelt.

Telephon-Verbindung Berlin-Memel. Das „Memeler Dampfboot“ schreibt: „Wie unserem Korrespondenten im Berliner Haupt-Telephon-Amt gestern in lebenswürdigster Weise mitgetheilt wurde, steht die Eröffnung der Telephonverbindung mit Memel jeden Augenblick zu erwarten. Die Linie wäre bereits anfangs dieser Woche dem Verke übergeben worden, wenn nicht in den letzten Tagen starke Nachfröste eingetreten wären, welche gerade auf der Strecke zwischen Elbing und Memel faulstidigen Reif sich ansetzen ließen, wodurch empfindliche Störungen eingetreten sind. Die seit dem letzten Sonntag unternommenen Sprechversuche werden aber nach Memel sowohl wie nach den Zwischenstationen fleißig fortgesetzt, und darf man hoffen, daß spätestens in acht Tagen die Strecke von Memel bis Berlin bestimmt für Privatgespräche freigegeben werden wird.“

*** Ein beklagenswerther Unfall** ist dem Oberlehrer am Gymnasium Herrn Gorstka zugestoßen. Derselbe fiel in dem Augenblick, als er, wie gewohnt, am Sonnabend Mittag die Conditorei Maurizio besuchen wollte, so unglücklich hin, daß die Sehnen am Knie zerrißen wurden. Der Verunglückte wurde nach dem Diakonissenhaus gebracht und liegt dort nicht unbedenklich darnieder.

Hauskollekte. Dem Vorstande des Provinzialvereins für innere Mission in Danzig ist seitens des Herrn Ober-Präsidenten die Genehmigung erteilt worden, in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1895 eine Hauskollekte für die Zwecke der inneren Mission bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen in einmaligem Umgange von Haus zu Haus mit Sammelhilfe durch polizeilich zur Einfassung der Geldbeträge legitimirte Erheber abzuhalten.

*** Auf der Rogat** herrscht lebhaftes Eistreiben. Bei Halbstadt, desgleichen bei Einlage kam am Sonntag das Eis zum Stehen. Die Postenpost nach Einlage konnte dieserhalb bei Einlage nicht mehr über die Rogat befördert werden und mußte über Zeyer einen großen Umweg machen. Die Postverbindung wird damit für das Einlagegebiet wieder kritisch.

*** Der Friedrich-Wilhelms-Platz** zeigte seit heute ein angenehmes Bild. Nicht allein auf der Mitte des Platzes, sondern auch um das Rondel sind zahlreiche Weihnachtsbäume aufgestellt, welche bei den mit Schnee belegten Straßen dem Auge der Passanten einen wohlthuenden Anblick bieten.

*** * * Schlägerei.** Gestern Abend entspann sich an der Ecke der Heiligengeiststraße und des Alten Marktes zwischen einer größeren Anzahl Personen eine erhebliche Prügelei, wobei zwei Schlossergesellen erheblich verletzt worden sind. Der Urheber der Schlägerei, ein hiesiger Schuhmachergeselle wurde verhaftet.

*** Treibjagd.** In Einlage wurden bei einer daselbst veranstalteten Treibjagd nur 9 Hasen zur Strecke gebracht. Das Einlagegebiet war in diesem Jahre recht wenig Wild.

*** * * Verhaftung.** Vorgefunden Abend zog sich ein hiesiger Former seine Verhaftung zu, weil er in der Herrenstraße in trunkenem Uebermuth laut brüllte und trotz Verbots eines Polizeivamten den Unfug fortsetzte.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

(Gelehrter Herr Redakteur!)

Gestatten Sie, daß ich in einer Angelegenheit das Wort ergreife, die heute zwar schon etwas veraltet ist, die aber trotzdem auch heute noch mit lebhafter Erregung besprochen wird. Es handelt sich um die „Eltas“-Rezension in der „Elbinger Zeitung“, die in allen Kreisen mit Entrüstung, um nicht zu sagen: Empörung aufgenommen wurde. Man ist ja zwar daran gewöhnt, die Kritiken der „Elbinger Zeitung“ als aus rein persönlichen, nicht künstlerischen Rücksichten geschlossen hinzunehmen und es fällt heute wohl keinem Menschen mehr ein, denselben irgend welchen Werth beizulegen. Dennoch mußte die Besprechung der „Eltas“-Ausführung überraschen; es handelte sich da nicht um das Theater, dem grundsätzlich und um jeden Preis Opposition gemacht wird, sondern um einen Verein, dessen Strebensart allgemein anerkannt ist, um einen Dirigenten, dessen große Fähigkeiten auch nicht im Mindesten angezweifelt werden, dessen Energie und jugendliche Schaffensfreude sich ebenso zweifellos auf den von ihm geleiteten Chor übertragen, und da läßt sich ein Grund für die gehässige Besprechung schon schwerer einsehen. Ich befinde mich in einiger Verlegenheit, denn es ist immer eine mißliche Sache, an einer Kritik wieder öffentlich Kritik zu üben; und doch halte ich das im Interesse der Gerechtigkeit geboten und bitte Sie dringend, meine Einsendung nicht im Papierkorb abzulagern. Die ganze Besprechung macht den Eindruck, als sei sie vor der Aufführung und nach der Generalprobe geschrieben; denn dort trat noch mancher der getadelten Mängel hervor, die in der Aufführung selbst nicht vorhanden waren; dort sang Frau Dehmlow so unsicher, daß man sie vielleicht als Dilettantin bezeichnen konnte — was sie in der Aufführung selbst geleistet, rechtfertigt diese Bezeichnung entschieden nicht; dort auch wurde die Nr. 17 gespielt, in der das vielgerühmte Cello solo vorkommt, in der Aufführung aber fiel diese Nummer der Heiserkeit des Herrn Rolke wegen aus und das Cello spiel, dem so viel Gutes nachgerühmt wird, trat an keiner Stelle besonders in den Vordergrund! Vom Chor wird gesagt, daß er unsicher war und die Einlässe nicht richtig brachte und doch mußte Jeder das Gegentheil constatiren, der mit dem Clavierzusatz in der Hand die Aufführung verfolgte; denn thatsächlich gingen die Chöre, von einer kleinen Schwankung abgesehen, ganz prächtig und die Einlässe kamen mit unfehlbarer Präzision. Es würde zu weit führen, wollte ich alle die Vorwürfe einzeln abwehren, nur das möchte ich noch konstatiren, daß die ganze dem Chor gebaltene Baute sich unerkennbar an die Adresse des Herrn Landen richtete und die verdeckte Absicht verfolgte, denselben ein ganz klein wenig in Mißcredit zu bringen. Ein alter Herr, der auch etwas von Musik versteht, hat die Besprechung und ihre Absichten treffend gekennzeichnet mit dem Ausdruck: „Es ist wirklich schade, daß Herr Landen — nicht sein Vorgänger ist.“

Hochachtungsvoll
Einer, der aus geschäftlichen Rücksichten die „Elb. Ztg.“ halten und lesen muß.

Telegramme

der
„Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 17. Dez. Der außerordentliche Gesandte des Zaren, Swetkin, ist hier eingetroffen.

Varzin, 17. Dez. Fürst Bismarck wird in den nächsten Tagen nach Friedrichruh übersiedeln, doch wird der Tag der Abreise nicht angegeben, um jede Aufregung auf der Reise fernzuhalten. Das Befinden des Fürsten ist befriedigend, erheischt jedoch sorgfältige Schonung.

Meiningen, 17. Dez. Amtlich wird die Nachricht demittirt, daß der Erbprinz zum General-Commandeur in Breslau ernannt sei.

Wien, 17. Dez. Aus Budweis wird gemeldet, daß Diebe in das dortige Kloster eindrangen, während die Mönche bei Tische saßen, und das Marienbild seines werthvollen Schmuckes beraubten. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Pest, 17. Dez. Die Situation ist noch immer unüberändert. 30 bei der Verathung der bekannten Vorlagen aus der Regierungspartei ausgetretene Mitglieder traten der Nationalpartei bei. Welerle erhielt gestern den Ehrenbürgerbrief von Budapest.

Rom, 17. Dez. Die Aufregung in der Presse und im Publikum über die Vorgänge vom Sonnabend ist sehr groß. Gerüchtweise verlautet, Giolitti befinde sich auf französischem Boden. Die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung der Neuwahlen wird mit Sicherheit erwartet.

Rom, 17. Dez. Die Klage, welche der Ministerpräsident Crispi über Giolitti angestrengt, lautet auf Christfalschung und Verleumdung.

Venedig, 17. Dez. Zu den 17 Zündholzfabriken, die den Betrieb einstellen, kamen neuerdings 9 weitere, so daß im Ganzen 26 Fabriken feiern und 10,000 Arbeiter brodlos sind.

Paris, 17. Dez. Das Leichenbegängniß Burdeaus vollzog sich unter Theilnahme des Präsidenten Casimir-Perier, des diplomatischen Corps, aller staatlichen Körperschaften und Deputationen aus allen Departements.

Paris, 17. Dez. Die heutigen Blätter bezeichnen es als zweifelhaft, daß Brisson der Nachfolger Burdeaus werde.

Petersburg, 17. Dez. Da Lobanow in Wien persona grata und Melidow zur Zeit in Constantinopel unentbehrlich ist, wird deren geplante Versetzung nach Berlin, resp. Wien unterbleiben. Für Berlin soll ein General zum Botschafter ernannt werden.

Bukarest, 17. Dez. Das Sozialistenblatt „Dumca noua“ veröffentlicht einen

* Wir nehmen die Einsendung auf, ohne damit selbst irgendwie zu der Sache Stellung zu nehmen.
D. Red.

Artikel, in welchem heftige Angriffe auf den Kaiser von Deutschland und auf die Monarchie enthalten sind. Unter anderen unqualifizirbaren Bemerkungen betont das Blatt die Solidarität aller republikanischen, sozialistischen und anderer Umsturzparteien.
Madrid, 17. Dez. Die Krisis dauert fort. Sagasta wird heute mit den Führern der einzelnen Gruppen verathen, um die Befinnung der Cortes zu erfahren und danach zu erwägen, ob er die Vertrauensfrage stellen soll, oder ob die Königin Canobas mit der Bildung eines neuen Kabinetts betrauen soll.
Brüssel, 17. Dez. Der Herzog von Orleans ist heute früh um 9 Uhr in Begleitung einiger seiner Anhänger nach London abgereist.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Dez., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	15.12.	17.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,10	101,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,50	101,60
Oesterreichische Goldrente		101,70	101,80
4 pCt. Ungarische Goldrente		101,30	101,20
Russische Banknoten		220,90	220,40
Oesterreichische Banknoten		164,15	164,20
Deutsche Reichsanleihe		105,75	105,80
4 pCt. preussische Consols		105,75	105,80
4 pCt. Rumänier		84,80	84,80
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		119,40	119,10

Produkten-Börse.

Cours vom	15.12.	17.12.
Weizen Dezember	135,00	134,70
Mai	139,20	138,70
Roggen Dezember	114,50	114,20
Mai	118,50	118,20
Tendenz: Matt.		
Petroleum loco	19,20	19,20
Rübb. Dezember	43,20	43,20
Mai	43,70	43,70
Spiritus Dezember	36 6	36,90

Königsberg, 17. Dez., 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel. Faß.
Loco contingentirt. 50,50 „ Gelb.
Loco nicht contingentirt. 31,00 „ Gelb.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 15. Dez. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —, neue 9,30. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 8,70, neue 8,80. Rappzucker exkl. von 75 % Rendement 6,45. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, bis 21,75. Melis I mit Faß 19,87. Matt.

Spiritusmarkt.
Danzig, 15. Dez. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,50 Gb., nicht contingentirt 30,75 Gb., pro Dezember 30,75 Gb.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparfamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbaren Nöhrenkesseln von H. Wolf in Magdeburg-Buckau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen, (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ein Experiment.

Schauspiel in 4 Akten
von
Ludwig Rohmann.

(Zur Aufführung angenommen für die Stadttheater in Frankfurt a. M. und Stettin.)
Preis broch. 1 M. 20 Pf.

Stadt-Theater.

Montag:
Benefiz Henny Weber.
Zwischen zwei Herzen.

Dienstag, den 18. Dezember cr.:
Abonnementsvorstellung.
Mit theilweise neuen Decorationen und Costümen.
Novität! Novität!
Zum ersten Male:
Der Obersteiger.

Operette in 3 Acten von Carl Zeller.
Ueber 100 Mal angeführt am Friedrich-Wilhelm-Stadttheater und Theater Unter den Linden in Berlin.

In Vorbereitung: **Egmont.**
Trauerspiel von Goethe. Musik von Beethoven.
(Benefiz Hans Wulle.)
Hänjel und Gretel.
Märchenoper von Humperdinck.

Wegen gänzlicher Auflösung

Total-Ausverkauf

im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Grosse Vorräthe neuester Sachen:
**Teppiche, Vorlagen, Tischdecken, Portièren,
 Reisedecken, Plaids, Schlafdecken, Regenschirme,
 Cravattes, Cachenez, seidene Tücher,
 Blousen und Morgenröcke, Capes, Jaquettes, Abendmäntel,
 Seidenzeuge,
 Weihnachts-Kleider**
 in nur guten Qualitäten zu **hervorragend billigen Preisen.**

Mark
2,50
 p. Pfund
 festet
Cacao Riquet,
 besser
 als holländischer,
 bei
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.
 Evangelisch-lutherische Gemeinde
 in der **St. George-Hospitalkirche.**
 Mittwoch, den 19. December er.,
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Allen Damen und Herren, welche
 in so freundlicher, thätiger und
 opferbereiter Weise zum Gelingen des
Bazars für die hiesigen Kinder-
 bewahranstalten beigetragen haben,
 sagt herzlichsten, wärmsten Dank
Der Vorstand
 der Kinderbewahranstalten.

Handmarzipan p. Pfd. 70 Pf.,
 Confect p. Pfd. 1 Mk.
Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 17. December 1894.
 Geburten: Arbeiter Heinrich Kuhn S.
 — Fabrikarbeiter Wilhelm Bonge S.
 — Arbeiter August Thiel S. — Kupfer-
 schmiedemeister Friedrich Broschinski T.
 — Fabrikarbeiter Hermann Wilhelm T.
 — Arbeiter Friedrich Teichert T.
 Aufgebote: Fabrikarbeiter Wilhelm
 Hipler mit Justine Borkowsky. — Tischler
 Gustav Mohr mit Ida Herder.
 Geschließungen: Fleischer Heinrich
 Wothke mit Wilhelmine Schönwald.
 Sterbefälle: Arbeiter Ludwig Gande
 T. 9 M. — Schmied Carl Wilhelm
 Sommerfeld S. 5 M. — Schlosser
 Ferdinand Broschke 58 J. — Barbier
 May Bähr S. 9 M. — Fabrikarbeiter
 Rudolf Paris S. 2 3/4 J. — Schuh-
 macherwitwe Emilie Boenig geb. Haase
 S. 10 J.

Kirchendor: Dienstag.
 Vollz. Besuch dring. notwendig.
Kanarienvögel,
 Harzer-Moller, Lichtfänger,
Wasserstraße 30.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 18. December er.,
 Abends von 8 Uhr ab,
Hôtel Rauch:
Gefelliges Beisammensein.
Fragebeantwortung.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet er-
 gebenst

Der Vorstand.
Bücherwechsel
Gewerbehaus.

Italienische Weine.
 Chianti . . . p. 1/2 Fl. Mk. 1,50.
 Tischwein, roth " " " " 0,80.
 Vermouth " " " " 2,50.
Griechischer Wein.
 Mavrodafne . . p. 1/2 Fl. Mk. 2,10
 bei **W. Dückmann.**

Bekanntmachung.
 Bei der Firma **Looser & Wolff**
 in Elbing ist bei der Nr. 736 des
 Firmen-Registers unter dem 6. December
 1894 vermerkt, daß unter gleicher Firma
 in Bremen eine **Zweig-Nieder-**
lassung gegründet ist.
 Elbing, den 6. December 1894.
Königliches Amtsgericht.

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait.
 Eisenconstr., höchster Tonfülle und
 fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
 Versand frei, mehrwöchentliche Probe,
 gegen Baar oder Raten von 15 Mk.
 monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Reinecke's Fahrenfabrik
Hannover.

Cap-Weine
 von **E. Plaut, Capstadt,** als:
 Pearl Constantia p. 1/2 Fl. Mk. 2,80.
 F. C. Pontac " " " " 2,50.
 C. Madeira " " " " 2,25.
 Dry Constantia " " " " 2,25.
 Alleinige Niederlage bei
W. Dückmann.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1881 — Moskau 1872
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —
 Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Unerreicht in Stimm-
 haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 Illustrirte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

Schwanen-Gänsefedern,
 bestens gereinigt, nur kleine Fed. u.
 Daunen, à Pfd. 2 Mk. hat abzugeben
Krohn, Lehrer, Alt-Neetz (Oberbruch).

Zahnbürsten
 in größter Auswahl
 empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Preisermäßigung!
 Apfelwein per Fl. . 0,40 Mk.
 Moselwein " " . 0,79 "
 Muscatwein " " . 0,90 "
 Italien. Rothwein 0,90 "
 Franz. Rothwein 0,90 "
 süss. Ob.-Ungarw. 1,00 "
 Barceloner per Fl. 1,30 "
 ff. alt. Portwein " 1,60 "
 Marsala per Fl. . 2,00 "
 Champagner " . 2,00 "
 Deutsch. Cognac . 1,60 "
 ff. alt. Rum per Fl. 1,20 "
 Vino Vermouth " 2,00 "
Alfred Gröning,
 Heiligegeiststraße 27.
 Ecke Mauerstraße.

geläufige
Das Sprechen
 Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl.
 u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer)
 ohne Lehrer sicher zu erlernen durch die in
 43 Aufl. veröffentl. Original-Unt.-Briefe
 nach der Methode Toussaint-Bangenscheidt.
 Probebriefe à 1 Mart.
Langenscheidt's Verl.-Buchhandlung,
 Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.
 Wie der Prospekt durch Namensangabe
 nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe
 (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das
 Examen als Lehrer des Englischen und Französi-
 schen gut bestanden.

Dr. med. Volbeding,
 Düsseldorf, Königs-Allee 6,
 prakt. homöop. Arzt,
 behandelt vorzugsweise brieflich
 mit bestem Erfolge.

Zur 1. Klasse 192. Agl.
 Preuß. Klassen-Lotterie
 sind noch Viertel- und
 Jahresloose zu haben.
Peters,
 Agl. Lotterie-Einnehmer.

Ein leiser Wink!

Je näher das Fest herarrückt, je mehr drängt die Entscheidung:

Was soll man schenken?

In diesem Falle ist ein Hinweis auf die zahlreich nützlichen Bekleidungsgegenstände, welche in größter Auswahl zu thatsächlich billigen Preisen in dem

Kaufhause D. Loewenthal

zu Jedermanns Ansicht liegen, wohl am Platze.

Nachfolgend eine kleine Gese:

Eine dauerhafte Neige-Robe in neuesten Dessins Mk. 2,00.	Eine schwarze Cachemir-Robe in reiner Wolle Mk. 4,50.	Eine Gesellschafts-Robe in herrlichen Lichtfarben mit Seiden- Effekten Mk. 4,25.	Eine schwarze Seidenrobe garantirt reine Seide Mk. 12,00.	Eine Ballrobe aus gesticktem Manjoc Mk. 3,75.
Ein Frauenmantel mit abnehmbarem Kragen Mk. 14,50.	Ein Abendmantel mit warmem Steppfutter Mk. 9,00.	Ein Knabenmantel aus vorzüglichem Loden Mk. 4,00.	Ein eleganter Paletot aus bestem Nachener Eskimo Mk. 20,00.	Ein Pelzbarett in vielen Facons Mk. 2,25.
Ein Knabenanzug aus blauem Cheviot Mk. 2,75.	Ein Herren-Rockanzug prima Kammgarn Mk. 27,00.	Ein vorzügliches Damenhemd aus bestem Elasser Hemdentuch mit Spitze Mk. 1,10.	Ein prima Herrenhemd sauber elegante Säumchenarbeit Mk. 1,25.	Ein halbes Dhd. Taschentücher rein Leinen Mk. 1,35.
	Ein leineneß Kaffeegedecke mit 6 Servietten Mk. 2,90.	Ein eleganter Zimmerteppich imitirt Brüssel Mk. 3,00.	Eine Tricottaille aus schwerem Winter-Tricot Mk. 2,25.	

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Handschuhe, Hosenträger, Tricotagen, Socken, Corsettes, Jupons, Wollröcke, Tücher, Negligée's und vieles Andere mehr.

Bestellungen auf Herren-Garderoben nach Maas

werden unter Leitung meines seit 16 Jahren bewährten Zuschneiders elegant und sauber ausgeführt, und zwar liefere ich
 einen completen Cheviot-Anzug für 24-30 Mk.
 einen eleganten Herren-Paletot für 36-40 Mk.

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Infectionen-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. bis Spaltseite oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredacteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von G. Gaartz in Elbing.

Nr. 295.

Elbing, Dienstag,

18. Dezember 1894.

46. Jahrg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 20. d. Mts., sollen aus den Schutzbezirken Reichenbach und Buchwalde etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

- a. aus Reichenbach:
 - 28 Stück Kief.-Nutzholz,
 - 212 N.-Mtr. Klobenholz,
 - 147 „ Stubben.
 - b. aus Buchwalde:
 - 94 N.-Mtr. Klobenholz,
 - 13 „ Reifig
- vom vorjährigen Einschlage, und
1 Ei., 5 Esh., 21 Deichl., 1 Fichte,
15 dopp., 11 einf. Dachl. u. 65 Hopfenstg.,
39 N.-Mtr. Klobenholz,
21 „ Knüppelholz,
780 „ Reifig II u. III.
- Verammlung der Käufer **Vor-**
mittag 9 Uhr im Gasthause zu
Reichenbach.
Elbing, den 12. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Neuerdings
erscheint

Die Kundenwelt

ohne Preis-
Erhöhung in
jährlich 24 reich-
illustrirten Nummern
von je 12. Heft früher
8 Seiten, nebst 12 großen
farbigen Moden-Panoramen mit
gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit
etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog
Nr. 4357). Probe-Nummern in den Buch-
handlungen gratis, wie auch bei den Expe-
ditionen. — Nach in Heften zu je 25 Pf.
= 15 Kr. zu haben (Post-Zeitungs-Katalog
Nr. 4357a).

Berlin W. 35. — Witzl, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Das billigste Buch
unter der Sonne ist

Kürschner's Universal Konversations Lexikon,

denn obgleich 2600 S., 2500 Illustrationen umfassend,
ein solider, schön gebundener Band v. 23 1/2 cm. Höhe, v. 18 cm. Breite,
6 cm. Stärke u. ca. 3 lb wiegend, kostet es doch nur

3 Mark.

Nach Preis, stattlichem Aussehen,
praktischer Brauchbarkeit, passend
für jeden Stand,
jedes Alter, jede Lebenslage,
100,000^{te} von Fragen
beantwortend, ist es

unstreifig hervorragend geeignet als Weihnachtsgeschenk.

Ausschliesslich zu beziehen durch die Expedition der Altpreussischen Zeitung in Elbing.

Atelier für künstl. Böhne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jezt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Central
Annoncen-Expedition
G.L. DAUBE & Co
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen u. Zeitschriften
der Welt
Gegründet 1864.

Zeitungs-Kataloge, Kosten-Voranträge
gratis und franco. Billigste Preis-
notirung. Größere Inserationsaufträge
zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in Danzig, Heiligegeist-
gasse 13.

Weihnachts-Geschenke.
C. L. Flemming,
empfehl



Kinder-Hobelbank 12 Mark.
Man verlange Preisliste.

Weihnachts-

125 St. nützl. Wirthschaftsgegenst. enth., als Geschenk an Frauen zu allen Gelegenheiten sehr geeignet,
Mark 2,50 franco.

Wagen
mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen



25	35	50	75	100	150 kg	Tragkraft,
5,50	8,50	11,—	14,—	16,50	27,—	Mk., gestrichen.

Wäschetrockengestell,
practisch und solid.

Für jeden Haushalt
zu empfehlen.

Nimmt wenig Platz ein und
kann bei Nichtgebrauch leicht
zusammengelegt und in jedem



kleinen Raum aufbewahrt
werden.

	In Breiten	70	95	120 cm
		5	6	7 M.

per Stück.

**Haus- und Küchengeräthe, Vogelbauer,
Ziegenbockwagen und -Schlitten.**

Werkzeugschrank 25 Mark.
Wiederverkäufer gesucht.

Geschenke.

Bekanntmachung.

Bei der städtischen Sparkasse in Elbing sind jederzeit Hypotheken-Darlehen auf städtische und ländliche Grundstücke gegen statutenmäßige Sicherheit zu haben.

Außerdem giebt die Sparkasse auch stets Darlehne gegen Verpfändung von sichern Hypotheken, Pfandbriefen und Staatspapieren.

Elbing, den 7. Dezember 1894.

Curatorium
der städtischen Sparkasse.
gez. Wiens.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung. Vorteile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Die Delicateß-, Conserven-,
Süßfrucht-, Thee-, Chocoladen-,
Colonialwaaren- und
Wein-Handlung

von
William Vollmeister,

Elbing, Inn. Mühlendamm 19a,
hält sämtliche Artikel zum bevorstehenden
Feste in nur erster Qualität zum billigsten
Preise bestens empfohlen.

Honigtuchen

von
Gustav Weese-Thorn,
F. Ad. Richter & Co.-
Nürnberg und
F. Krietsch-Wurzen
empfiehlt
William Vollmeister

Zum Dessert

empfehle:
frische Weintrauben,
Apfelsinen,
assortirte Früchte,
glacirte Pflaumen,
Confecte aller Art etc.
William Vollmeister

1894^{er} importirte Havana-Cigarren

empfehl billigt
Julius Giebler Nachfolger,
Junkerstrasse 42.

J. Völlner's
weltberühmte
**Rheumatismus-
Watte,**

seit 1855 im Handel, bestbewährtes
Mittel gegen alle Arten Erkältungen,
als Lähmungen, Gesichtschmerzen,
Heiserkeit etc. Merztlich vielfach
empfohlen.

Original-Packete à 50 Pfg. und
1,00 Mk. zu haben bei G. Goetz,
Apotheker, Herm. Lehnert, Apo-
theker, Max Reichert, Apotheke,
woselbst Prospekte gratis vertheilt werden.
Alleiniger Fabrikant

W. Völlner, Hamburg.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
rehsbraun Hanf, grau Manila und
melirt grün

traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck

1000 v. 3,00-5,00 Mk.

gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das be-
liebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei
Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk,
weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer
Zeit noch ergänzt und vergrößert werden
können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern
ungeeignetes Lob gefunden hat, und das von allen,
die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen
wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende
Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt,
der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst
die neue reichillustrirte Preisliste kommen, und
lese die darin abgedruckten überaus günstigen
Gutachten.

Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und
weiche jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unter-
läßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten
Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen getaupte
Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die be-
rühmten echten Kästen, die zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorräthig sind
in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Wen! Richters Gebulds- und Spielzeug: Nicht zu hitzig, Et des Columbus, Blitzauleiter, Griffen-
löser, Zornbrecher usw. Preis 50 Pfg. Sternrätzel, Preis 1 Mk. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Hoflieferanten
Rudolfsstadt (Ehringen), Nürnberg, Bielefeld, Wien, Prag, Rotterdam, Othen (Schwels),
London E.C., New-York, 17 Warren-Street.

pro 100 Stück von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen
gratis.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das
Pfund in Postkolli von 9 Pfund an
zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.



Die
**Colonial- und
Delicateß-
Waaren-
Handlung**

von
W. Dückmann

empfiehlt:

Feinsten Puderzucker,
ft. gemahl. Raffinade,
Avola-Mandeln, größte
Frucht,
Rosenwasser,
Früchte, assortirte, zum
Belegen des Marzipans.

Feinste Succade,
Orangeade,
Sultani-Rosinen,
Elemé-Rosinen,
Feinste Kuchenmehle,
Honig, bester Werder,
Hirschhornsalz,
Pottasche, gereinigte,
Citronenöl, sowie sämtliche
zur Bäckerei erforderlichen Ge-
würze etc.

- Neue Traubenrosinen,
- „ Almeria-Weintrau-
ben,
- „ Schal-Mandeln
à la princesse,
- „ Tafelfeigen,
- „ Datteln,
- „ Catharinenpflanzen
- „ Prünellen, italien.,
- „ Apfelsinen und Ci-
tronen.

Neue Wall-
„ Lambert- Nüsse.
„ Para-

**Dresdener
Confituren,**

als:

Fondants, Praliné's etc.
Christbaum-Biscuits.
Chocoladen

aus den Fabriken von Jordan und
Timaus, Russ-Suchard und
Gebr. Stollwerk in mannigfal-
tigste Auswahl.

Königsb. Marzipan

Thorner Pfefferkuchen
und Pfeffernüsse
zu Fabrikpreisen.

**Holländer Guß-
und
Schlesische
Pfefferkuchen.
Bomben.**

Weihnachtslichte
in Stearin, Paraffin und
Wachs, weiß und farbig,
in verschiedenen Größen.

Wachstock weiß und gelb.

Paffende
Weihnachts-Geschenke.

Ueberraschende Neuheiten

empfiehlt in größter Auswahl
Alexander Müller
im St. George-Brüderhaus
ELBING.

Ich verkaufe die Artikel, welche durch illustrierte Preisourante von Mey & Edlich,
Albert Rosenheim und ähnlichen Berliner Firmen empfohlen werden (soweit ich die-
selben führe) zu denselben und noch billigeren Preisen, und bitte ich meine werthen
Kunden sich hiervon gefl. bei mir überzeugen zu wollen.

Moderne Schulterkragen

(auch für starke Damen vorräthig)
von Krimmer, Plüsch, Astrachan, und gestricke,
mit Zanella, rothem Flanell und farbigem Seiden-Atlasse abgefüllert,
das Stück 1 Mt. 25 Pf. bis 15 Mt.
Wollene Unterkleider, Hemden und Hosen,

Jagdwesten.
Gestricke Westen und gestricke Unterröde.
Reizende Woll-Capotten und Mützen.

Tricot-Taillen und Blousen mit warmem Wollfutter.
Winter-Handschuhe, Strümpfe und Socken
empfehle in anerkannt guten Qualitäten außergewöhnlich preiswerth
Alexander Müller.

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,



bereitet aus bleifreier essigsaurer Thonerde nach Vorschrift
des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow, hat sich seit
40 Jahren nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten
als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe
erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und
entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/4 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit
zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co. Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** Apoth. J. Leistikow, Hof-Apoth.
A. Strebel, Apoth. H. Lehnert, Apoth. A. Liebig, Apoth. M. Reichert,
R. Popp Nachf., R. Sausse, R. Wiebe, Bernh. Janzen; in **Danzig:**
A. Neumann, Apoth. R. Scheller, Apoth. H. Lietzau, R. Lenz; in
Dirschau: Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** Apoth. L. Lach-
witz, Apoth. B. Grundmann, J. Lück Nachf.; in **Neustadt, Pr.**
Stargard und Zoppot: in den Apotheken.

Ein Harmonium oder ein Pianino

wird auf 6 Monate zu miethen gesucht. Ruhiger Stand und
sorgfältige Schonung wird zugesichert. Offerten mit Preis-
angabe unter **K. 500** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

**Jedem
Inferenten**

rathen wir im eigenen Interesse
vor Aufgabe seiner Inserate

von uns **Kostenanschläge** zu
verlangen, da wir zuverlässig
und billigt Annoncen und
Reclamen jeder Art besorgen.
40 jähr. Erfahrung und Un-
parteilichkeit bei Auswahl der
Zeitungen setzen uns in die Lage,
richtigste Auskunft zu ertheilen,
wie und wo man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Älteste Annoncen-Expedition
Königsberg i. Pr.,
Kneiph. Langgasse 26, I.
In **Elbing** vertreten durch Herrn
A. F. Grossmann, Frdr. Wilh.-Platz.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die
geringsten Umstände
60-80 Copien in
Schwarz von einem
Schreibstift oder
Zeichnung nehmen
kann. Billigstes
Verfahren.
Keine
Druckerschwärze.
Keine Pressen.
Jedes Blatt kann
mehrmals benutzt
werden.
Per Dtz. Octav Mk.
1,60, Quart Mk. 3,20,
Folio Mk. 3,60.
Schwarze Ver-
vielfältigungs-Tinte
vielfältigungs-Blätter
zum Versuch senden gegen
50 Pf. die Flasche - Zum Versuch senden gegen
75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter
und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Berlin C., 2,
Hermann Hurwitz & Co., Klosterstrasse 28.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.
- Preisl. gratis u. fr. -

Mafulatur

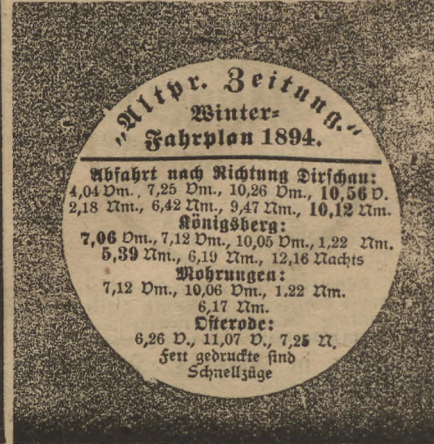
(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg.“

**Plüsch-Garnitur, Sophas,
Spiegel, Bettgestelle und
Matratzen, Kinder-Sopha**
sehr billig bei **A. Ceylinski,**
Tapezier u. Decorateur,
Wasserstr. 15, vis-à-vis Kürschnerstr.

Reparatur-Werkstätte.

(In den Uhrdeckel zu legen.)



**„Altpr. Zeitung“
Winter-
Fahrplan 1894.**
Abfahrt nach Rastlau Dirschau:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,25 Dm., 10,56 D.
2,18 Dm., 6,42 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
5,39 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Nachts
Robrungen:
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm.
6,17 Dm.
Küsterde:
6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.
sehr gedruckte sind
Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 295.

Elbing, den 18. Dezember.

1894.

Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten

6)

Die widerstrebendsten Gerüchte drangen ins Publikum in Bezug auf die neue Ausstattung der Villa Wohlgelegen. Während die Einen behaupteten, daß die Decorateure einen sardana-pastischen Zugus entfaltet hätten, versicherten die Anderen das gerade Gegenheil, wobei beide Theile sich auf die zuverlässigsten Quellen berufen zu können erklärten. Sie hatten schließlich Beide Recht. Je nach dem Zwecke, welchem der einzelne Raum zu dienen bestimmt war, war auch seine Ausschmückung: die Gesellschaftsräume in solider Pracht, die kleineren Speisericäumlichkeiten in behaglicher Gemüthlichkeit, die Arbeits- und Studierlokalitäten in erster Einfachheit, die Gemächer für Gäste größtentheils prächtig, theilweise sogar kokett, wie wenn die Absicht geherrscht hätte, sie für eine Dame in Bereitschaft zu halten.

Auf der einen Seite stieß Wohlgelegen an das Gartengut des pensionirten Oberst von Rittenbach, Edmund's Vater, der auch im Winter diesen Aufenthalt nicht verließ. Der Oberst lebte sehr zurückgezogen und verkehrte größtentheils nur in Gesellschaft seiner ehemaligen Kameraden, welche allein im Stande waren, ihm zu genügen; denn er besaß einen fürchterlichen Dünkel, demgemäß er es geradezu für eine Begewerfung erklärte, mit der „Crapsule“ zu verkehren, worunter er alle Menschen verstand, die weder adelig noch eine Uniform zu tragen berechtigt waren. Er hatte diese Anschauungen sein Lebenlang erhalten und sich dadurch in früheren Jahren manchen bösen Handel, später eine allgemeine Unbeliebtheit in nichtmilitärischen Kreisen zugezogen, wovon er behauptete, daß sie seinen größten Stolz ausmache. Frühzeitig verwittwet, hatte er eifrig darnach getrachtet, seinen Sohn — Edmund — zum Erben seiner Besinnung zu erziehen. In wie weit ihm das gelungen, ließ sich mit Sicherheit nicht angeben, da Edmund noch in den Jahren stand, in denen ein Charakter noch nicht die granitne Gestalt der eigentlichen Manneszeit angenommen hat, vielmehr noch das Product fremder, nicht eigener Erziehung ist, wels' letztere nicht selten die erstere völlig paralyfirt.

Als Oberst von Rittenbach in Erfahrung gebracht hatte, daß der Oberkriegsrath Schnurrlich Wohlgelegen an den Australier verkauft habe, ließ der alte Officier seine Kaketten steigen und demonfirte hearschhaft seinen Kameraden im Casino vor, daß ein Oberkriegsrath eben doch nur ein bettelster und uniformirter Krämer sei, was sich hiermit wieder aufs Neue eclatant bewiesen habe. Interpellirt wegen des neuen Nachbars, erklärte Rittenbach, daß dieser ihn nicht im Mindesten zu belästigen vermöge; denn bisher sei er noch nicht daran gewöhnt, sich darum zu bekümmern, was ein Viehhändler thue, möge „der Kerl nun mit ungarischen Schweinen oder australischen Schafen geschachert“ haben. — Man kann sich leicht denken, daß, wenn der Oberst sich im Casino schon in der Weise aussprach, er zu Hause in der Unterhaltung mit seinem Sohne eine völlige Maßlosigkeit an den Tag legte, welcher gegenüber Edmund alle Neigung verlor, besänftigend einwirken zu wollen, wenn er auch für seine Person gestehen mußte, daß dieser Mr. Richardson nicht den Eindruck eines „reichgewordenen englischen Schlächtergesellen“ machte, wie sein Vater behauptete, trotzdem er seinen Nachbar noch gar nicht zu Gesicht bekommen hatte.

Da traf beim Gouvernemente der Stadt eine Nachricht ein, die ganz geeignet war, die Gemüther der Offizierswelt in die bestigste Erregung zu versetzen. Die Nachricht, so unglaublich sie auch im ersten Augenblicke erschienen war, bestätigte sich zur namenlosen Ueberraschung des Gouverneurs General von Osterwitz: Seine Hohheit Prinz Xaver, ein Cousin des regierenden Herrn, beabsichtigte auf einige Zeit nach B. zu kommen und dort incognito bei — Mr. Richardson abzuftelgen.

Prinz Xaver war eine jener Naturen, die das Unglück, ein Prinz zu sein, frühzeitig erkennen und Energie genug besitzen, wenigstens noch nachträglich erlingen zu wollen, was ihnen ein übergütliges Geschick voreilig als Lohn ohne Anstrengung gesendet. Er trieb Matheematik, Geographie, Ethnographie, Nationalöconomie u. s. w., und stand in dem größten Verdachte, daß ihm die Gesellschaft eines Unversitätsprofessors lieber sei, als die eines Garderittmeisters. Nachdem er mehrere Jahre in größter Zurückgezogenheit seinen „lächerlichen“ Studien obgelegen hatte, begab sich der Prinz auf Reisen, die sich allmählich immer weiter ausdehnten, bis

er schließlich die Spuren seiner Fußtritte in allen Welttheilen hinterlassen hatte. Man hatte sich zu Hause zuletzt an die „Sonderbarkeiten“ des Prinzen gewöhnt, und als nun vollends gar exklusive Gelehrtenkreise des Auslandes — bei den heimlichen verstand sich das gegenüber einem „Prinzen“ von selbst — den Prinzen Xaver als Naturforscher und Weltreisenden anerkannten, zog so etwas wie Kirchturmkoloz in die ursprünglich widerthätigen Gemüther, und einzelne frühere Tadler waren sogar geneigt, die „Passion“ des Prinzen als einen Entschuldigungsgrund dafür gelten zu lassen, daß er es veräumt hatte, seine geistigen Kräfte mit den heiligen Büchern der Exercir-Reglements bekannt zu machen.

Und dieser Prinz Xaver sollte nach B. kommen.

Sechstes Kapitel.

Frau von Mahen saß mit Agnes in einer Fensternische ihrer Wohnung; die beiden Damen hatten zwischen sich einen Arbeitständer stehen und waren jede mit einer Handarbeit beschäftigt.

Wohl hatte Frau von Mahen schon seit einiger Zeit bemerkt, daß ihre Tochter weniger gesprächig als sonst war. Bis jetzt war es Agnesens Gewohnheit gewesen, alle Eindrücke und Gedanken ihrer Mutter mitzutheilen, nicht sowohl aus kindlicher Offenheit — denn diese geht denn doch nicht so weit, jedes beobachtete Toilettengeheimniß oder jede gemachte Entdeckung aus dem Gebiete des höheren Mädchenklatsches zu beichten — sondern aus Mangel an einer anderen Freundin. Seit dem Ball beim General von Osterwitz war Agnes davon abgekommen, ihrer Mutter jenes tausendfältige Nichts zu erzählen, das junge Mädchen so „furchtbar interessant“ finden, ja man konnte dem äußeren Anscheine nach glauben, daß dieser erste Ball einen viel schwächeren Eindruck auf Agnes gemacht, als die nächstbeste Spaziersahrt mit Papa und Mama.

Da nun aber Frau von Mahen zu vernünftig war, um nicht zu wissen, daß für ein junges Mädchen der erste Ball ein viel zu wichtiges Ereigniß sei, um nicht mehr oder minder dauernde Spuren in dem jungen Köpfschen zurück zu lassen, so wußte sie auch das Still-schweigen ihrer Tochter ganz richtig dahin zu deuten, daß diese nicht etwa nichts zu erzählen wisse, sondern etwas zu verschweigen habe. Andererseits konnte Frau von Mahen aber ihre Tochter wiederum genau genug, um sich deshob irgend welchen Besürchtungen hinzugeben; denn sie war überzeugt, daß, wenn nur Agnes erst einmal mit sich selbst bezüglich der in ihrem Innern noch unausgeglichenen Eindrücke im Reinen sein würde, sie auch vertrauensvoll zuerst der Mutter sich eröffnen werde.

„Was hältst Du denn von all' den Geschichten, die man von dem Prinzen Xaver erzählt, Mama?“ fragte Agnes nach einer langen Pause.

„Daß es eben Erzählungen sind,“ entgegnete die Mama, „und daß man gut daran thun wird,

den größten Theil derselben als Ausschmüclungen zu betrachten, die sich um einen sehr bescheidenen Kern krystallisirt haben.“

„Aber auch nach Weglassung alles Beiwerks,“ meinte die Tochter, „bleibt doch noch ein sehr merkwürdiger Rest übrig. Daß der Prinz bei diesem fremden Abenteuer abgestiegen ist, bleibt immerhin höchst auffallend.“

Erst nach einer kleinen Weile entgegnete Frau von Mahen:

„Weshalb ist jener fremde Herr, den der Prinz mit seiner Freundschaft beehrt, ein Abenteuerer?“

„Nun, ich dachte, sein ganzes Auftreten hier, seine Hierherkunft aus Gott weiß welchem Lande, seine Absonderlichkeiten und so weiter sind denn doch auffallend genug. Er kennt Niemand und ist von Niemand gekannt.“

„Als vom Prinzen Xaver,“ versetzte mit ruhigem Nachdruck die Mutter. „Meines Wissens hat der fremde Herr keinen Umgang gesucht, und wenn Prinz Xaver bei ihm absteigt, so will mir's scheinen, als ob damit ziemlich deutlich zu erkennen gegeben ist, daß der Fremde, wenn er wollte, Anspruch darauf erheben könnte, überall empfangen zu werden.“

„Glaubst Du?“ entgegnete Agnes widersprechend; „ich weiß doch nicht, ein obscurer Schatzsucher —“

„Kind!“ unterbrach, diesmal mit unverkennbarem Tadel, Frau von Mahen die Rede der Tochter; „ich möchte wirklich wissen, von wessen boreiligem Urtheile Du das Echo bist!“

„Ich sage dem Fremden nichts Lebles nach,“ versuchte Agnes sich zu vertheidigen, „ein Schatzsucher zu sein, ist ja nichts Unrechtes. Aber wie die ganze Welt es thut, darf auch ich es thun, nämlich mein Bedauern aussprechen, daß das Geld allein jeden Menschen soll gesellschaftsfähig machen können.“

Weil Frau von Mahen nicht sogleich eine Erwiderung gab, glaubte Agnes, daß sie eine höchst begründete Sentenz ausgesprochen habe. Die Mutter aber versetzte nach kurzer Pause ruhig:

„Wenn man dem Oberst Rittenbach nicht widerspricht, so brauchst Du nicht zu glauben, daß seine Zuhörer ihm deshalb Recht geben, wenn er lieblos redet. Der Oberst entwickelt, wenn er in Eifer kommt, Ansichten, auf die sich, namentlich von Frauen, garnichts erwidern läßt; man schweigt, wenn man sie hört, aber man merkt sie sich nicht, noch weniger aber wiederholt man sie.“

Das war eine beschämende Zurechtweisung für Agnes. Das junge Mädchen sah auch im ersten Augenblicke mit unsicherer Verlegenheit zu der Mutter auf; dann senkte es den Kopf und saß eine Weile unbeweglich. Frau von Mahen bemerkte wohl, daß Agnes mit Thränen kämpfte; aber sie war eine zu vernünftige Mutter, um eine verdiente Zurechtweisung zurück zu nehmen. Ruhig fuhr sie fort:

„Heute nennt sich dieser Fremde kurzweg

Herr Richardson. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß bei der Freundschaft, welche zwischen ihm und dem Prinzen obwaltet, sowie bei dem Reichthume, über den er offenbar verfügt, es ihm leicht sein würde, sich ein Adelsprädicat, Orden, Geheimrathstitel oder dergleichen zu verschaffen. Wäre er so schwach, sich um diese Aeußerlichkeiten zu bemühen, so würde man ihn zwar allseitig verspotten, aber — er würde dennoch zweifellos gesellschaftsfähig, dem reichen Herrn Geheimrath von Richardson würden sich alle Salons mit Vergnügen öffnen.“

Agnes wagte nicht, eine neue Widerlegung zu versuchen. Sie begnügte sich, ihre Handarbeit wieder aufzunehmen.

Wie eine Fortsetzung des bisherigen Gespräches erschien es, daß Herr von Mayen ins Zimmer trat und nach raschem Gruße begann:

„Habt Ihr schon von der neuesten Marotte des Prinzen gehört?“

„Nein.“

„Wenn ich nicht ein gar zu loyaler Unterthan wäre, so würde ich sagen, der Prinz sei toll geworden. Denkt Euch: Nachdem der General Osterwitz sich bei ihm gemeldet und um die Befehle Seiner Hoheit gebeten hatte, verlangte der Prinz, wie er ausdrücklich hinzusetzte, „auf den begründeten Wunsch seines Gastfreundes“, die Einziehung des Doppelpostens am Auffahrtsthore von Villa Wohlgelegen.“

„Und das bringt Dich so in Erregung?“ schaltete Frau von Mayen ein.

„Nein, nein, das ist nur der Anfang,“ lamentirte der Oberstleutnant weiter. „Ich erzählte das nur voraus, um einen Beleg zu liefern, wie weit der Einfluß dieses Fremden geht. „Auf seinen gegründeten Wunsch“ die Ehrenposten nach Hause geschickt. Für ihn standen sie doch nicht da.“

Frau von Mayen mußte unwillkürlich lächeln über die Aufregung ihres Gatten.

„Aber es kommt noch besser,“ klagte dieser aufs Neue. „In der dienstlichen Audienz, welche der General von Osterwitz als Gouverneur der Stadt sich erbeten, zwingt der Prinz den General, sich mit dem herbeigerufenen Herrn Richardson bekannt zu machen.“

Er „zwingt,“ sagst Du?“ forschte Frau von Mayen.

„Nun ja,“ erläuterte der Gatte. „Der Prinz fragt den General, ob er seinen Gastfreund kenne, worauf dieser natürlich „Nein“ antwortet, wonach Prinz Kaber den Herrn Richardson, der in einem Nebenzimmer war, ganz ohne alle Ceremonie mit der Excellenz bekannt macht und garnicht zu bemerken scheint, wach' eine der Uniform zugefügte Sottise darin liege, von sich und dem Fremden ganz sans façon per „wir“ zu sprechen.“

„Der Prinz liebt es, wie es scheint, den Vorrathsbüchlein wenigstens zu spielen, wenn er es nicht in Wirklichkeit ist,“ schaltete Frau von Mayen ein.

„Retnetwegen,“ polterte der Oberstleute-

nant; „wenn er nur nicht andere Leute dadurch zwänge, ein Gleiches, wenn auch nur vorübergehend, zu thun. Aber wir haben die Folgen schon vor Augen. Bereits ist das Gerücht verbreitet, daß der Prinz eine Gesellschaft zu sich entbieten werde, und da bleibt keine andere Wahl, man muß gute Miene zum bösen Spiele machen und das Haus dieses Parvenues betreten. Denn wegbleiben darf man auch nicht, will man sich nicht ernstlichen Unannehmlichkeiten aussetzen. O, es ist doch eine Kette, die man trägt, sobald man eine Stellung einnimmt.“

„So?“ erwiderte Frau von Mayen mit leichtem Spotte, „und trotzdem Du das selber fühlst, willst Du es diesem Fremden übel nehmen, daß er sich diese Kette vom Halse fern hält?“

„Ach was“, fuhr Herr von Mayen auf, „da ist ein großer Unterschied. Für diesen Herrn Richardson ist es eine Ehre, bei sich Gäste von Distinction zu sehen; für die durch des Prinzen unzeitiges Gebot aber in dies Haus genöthigten Gäste ist es eine sehr fatale Pflicht, und ich weiß nicht, ob der Prinz gut daran gethan hat, den Bogen seiner demokratischen Stehäugeteilen gar so straff zu spannen. Ich möchte nicht garantiren, daß kein Zwischenfall einträte, der ihm Ursache zur Reue geben mag.“

Das war im Durchschnitte die Auffassung, welche in der „Gesellschaft“ von B. herrschte. Einige Andere freilich lachten sich heimlich ins Fäustchen, daß der Prinz den sich exclusiv dünkenden Kreisen einen Streich gespielt habe, während die Extremen unter den Unzufriedenen — an ihrer Spitze der Oberst von Rittenbach — auf Genugthuung sann.

Nachdem er lange hin und her erwogen, auf welche Weise er recht eclatant demonstrieren könne, kam Rittenbach endlich auf die Idee, an demselben Abend, an welchem der Prinz seine Gäste in Wohlgelegen empfangen wolle, seinerseits auch Einladungen ergehen zu lassen, natürlich nur an die Crème der Crème, nur an solche Leute, denen ein prinzigliches Stirnrundel minder schrecklich war, als eine „Circanallurung“. Wohl wußte Rittenbach, daß voraussichtlich einer solchen von ihm ausgehenden Einladung nur sehr Wenige Folge leisten würden; aber das erachtete er für keinen Abhaltungsgrund; im Gegentheile, „es ist eine alte Wahrheit, daß die Ehre stets nur das Palladium Einzelner ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eisenbahnräder aus Papier. Nicht weniger denn 12,000 Räder dieser Art liefert alljährlich die während des letzten großen amerikanischen Streiks so vielgenannte Eisenbahn-Waggonfabrik Bullman und werden dort alle Wagen 1. Klasse mit solchen Rädern

versehen. Die Herstellung derselben geschieht ungefähr in der Weise, daß ca. 200 kreisförmige Pappscheiben, die vorher mit starkem Leim überstrichen sind, übereinandergelegt und dann mittels einer hydraulischen Presse stark zusammengedrückt werden. Das auf diese Weise erhaltene Rad wird dann auf beiden Seiten mit je einer gleich großen dünnen Stahlplatte bedeckt und werden diese drei Theile dann mit Holz zusammengeklebt und bearbeitet. Diese Räder nutzen sich nicht so leicht ab, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheint, denn nach einer Mittheilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz durchlaufen sie durchschnittlich eine Strecke von 800 000—1 300 000 Km., ehe sie ausrangirt werden. Außer anderen Vortheilen besitzen diese Art Räder noch den Vorzug, daß sie Schwankungen des Wagens während der Fahrt fast vollständig vermeiden und die Abnutzung der Achschenkeln nur eine sehr geringe ist.

— **Ueber einen Fall von Vergiftung** durch sauren Käse berichtet Dr. Pflüger im Württembergischen Correspondenzblatt. Verfasser wurde zu einem 15jährigen ländlichen Dienstmädchen gerufen. Als er das Zimmer der Patientin betrat, schlug ihm ein aashafter Geruch entgegen. Auf seine Anordnung wurde das Mädchen sofort ins Krankenhaus gebracht. Am demselben Tage noch kam der Dienstherr des Mädchens zu demselben Arzte und theilte ihm mit, daß er und seine Frau, sowie ein kleines Mädchen, unter denselben Symptomen wie das Mädchen erkrankt seien. Als der Mann auf die Frage, was sie am Tage vorher gegessen hätten, angab, unter anderem auch sogenannten „sauren Käse“, lenkte sich der Verdacht sofort auf diesen Letzteren, und in der That konnte ermittelt werden, daß noch weitere zehn Personen von diesem Käse gegessen hatten und gleichfalls mehr oder weniger stark unter ähnlichen Symptomen erkrankt waren; andere aus denselben Familien, die den Käse verschmäht hatten, waren gesund. Die erste Patientin konnte nach einem Krankenlager von acht Wochen zwar geheilt, aber völlig erblindet, entlassen werden.

— **Premierminister und Journalist.** In der von dem Privatsekretär Pope verfaßten Biographie des vor einigen Jahren verstorbenen kanadischen Premier Sir John Macdonald findet man einige gelungene Anekdoten, die den Charakter dieses Staatsmannes, den seine Bewunderer bald dem Benjamin Disraeli, bald dem greisen Gladstone zur Seite stellten, gar nicht übel beleuchten. Während des rauschenden Verlaufs eines politischen Zweckessens vergaß Sir John gänzlich, daß er eine

wichtige Rede halten sollte. Als er spät in der Nacht sich dieser Aufgabe erinnerte, stellte es sich heraus, daß seine Rede weder so klar noch so überzeugend ausfiel, als man von ihm erwartete. Der Reporter, der wußte, daß es nicht angehen würde, seine Notizen so abzudrucken, wie sie waren, besuchte Sir John am nächsten Tage und sagte, er sei nicht ganz sicher, seine Rede genau niedergeschrieben zu haben. Sir John empfing den Reporter freundlich und ersuchte ihn, seine Notizen vorzulesen. Der Reporter hatte nicht weit gelesen, als ihn Sir John mit den Worten unterbrach: „Das habe ich garnicht gesagt.“ Eine peinliche Pause entstand, bis Sir John bemerkte: „Erlauben Sie mir, meine Rede zu wiederholen.“ Im Zimmer auf- und niederschreitend, hielt er nun eine höchst eindrucksvolle Rede, welche der Journalist Wort für Wort niederschrieb, wie sie von den Lippen des Staatsmannes kam. Nach Beendigung seiner Arbeit bedankte er sich sehr für die entgegenkommende Höflichkeit des Ministers, nahm Abschied von ihm und war auf dem Punkte, das Zimmer zu verlassen, als Sir John ihn zurückrief, um ihm die folgende Mahnung mit auf den Weg zu geben: „Junger Mann, erlauben Sie mir, Ihnen einen Rath zu ertheilen: Lassen Sie es sich nie mehr einfallen, die Worte eines öffentlichen Redners zu rapportiren, wenn Sie betrunken sind.“

— **Eine Erinnerung an den alten Reichstag.** Zu den berühmtesten Tribünenbesucherinnen gehörte vor einer Reihe von Jahren die Gattin eines (jetzt verstorbenen) Abgeordneten, der in seiner Heimath ein Gemeintwesen leitete. So oft die Dame ihren Stammsitz oben einnahm, geschah es, daß der Gatte sich unten von seinem Sitze erhob und sich zum Wort meldete. Böse Zungen behaupten, es sei die einzige Gelegenheit, bei der es dem Abgeordneten möglich sei, vor seiner Gattin zu Worte zu kommen. Da geschah es eines Tages, daß der Präsident, Herr v. Simson, den sich zum Worte meldenden Abgeordneten überfah und zwar zu wiederholten Malen. Dem Abgeordneten riß der Geduldsfaden. Er erhob sich und rief zum Präsidententisch hinüber: „Ich habe mich bereits zum dritten Male zum Wort gemeldet!“ Um den Mund des Präsidenten spielte ein Lächeln; er wandte den Kopf zur Tribüne und sagte: „Entschuldigen Sie, erst jetzt sehe ich . . . sie!“ — Ein Heiterkeitssturm durchzog das ganze Haus.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von H. Gaar
in Elbing.